Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die Tschechoslowakei [Schluss]

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636580

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

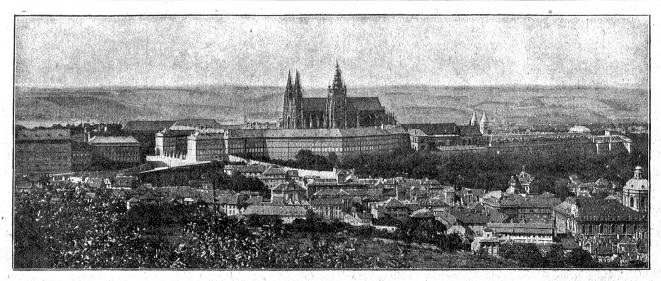
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Prag. - Der Fradschin (die ehemalige Königsburg) und die St. Veitskirche.

"Paul hofft es, und wenn es Herrn Stephan nicht verleidet, so bleibt's dabei. Du weißt ja, wie Paul in sein Schach vernarrt ist. Es kommt gleich nach Siegfried in seiner Liebe." Hilde sagte es kühl und ein wenig abschähig,, während sie ihre Nadel einfädelte. "Siegfried hat übrigens eine große Arbeit in der "Monatsschrift". Ueber "Massens psichosen im Mittelalter". Mit Paul spricht er seit Wochen von nichts anderem. Paul hat ja schon so viel darüber geslesen für seinen "Bersuch einer Psychologie der Arenzzüge"! Nun kommt unser dicker Schmöker natürlich lang hinterher, und dann muß man sich auf Siegfrieds Arbeit besrufen. Gerade die verkehrte Welt."

"Wie steht's denn mit der Professur?" fragte Charslotte, die Sildes gewohnte Gedankengänge seit langem mitverfolgte.

"Baul gibt jest selber zu, daß Siegfried daraufhin arbeitet und alle Chancen hat; seit drei Jahren ist er habilitiert, der einzige Brivatdozent für Psuchiatrie, hat zwei Bücher herausgegeben und in der "Monatsschrift" immer das Neuste veröffentlicht, während Baul sich mit seiner Anstalt abplagt. Weißt du, das ist mir übrigens ganz einerlei und gefällt mir sogar, daß Baul nicht den gleichen Ehrgeiz hat wie Stein; aber daß deswegen Siegfried ein Orakel für ihn ist, das mag ich nicht seiden. Baul wirft sich doch weg damit, findest du nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

# Die Tschechoflowakei.

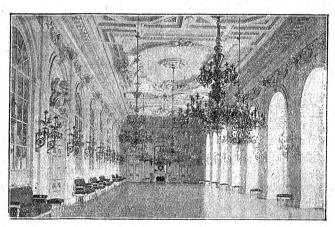
(Schluß.)

Die tschechoslowakische Krone hat gegenwärtig eine Kaufkraft, die die der deutschen Mark und der ungarischen Krone rund um das 600fache, die der österreichischen um das 2500fache übertrifft. Diese Tatsache sagt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß von allen mitteleuropäischen Staaten die Tschechoslowakei wirtschaftlich weitaus am besten dasteht. Sie hat internationalen Kredit, hat eine friedlich arbeitende und relativ auch wohlversorgte Bevölskerung und eine unerschütterte Staatsautorität. Woher kommt das?

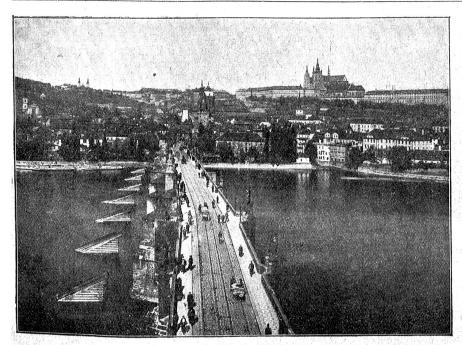
Diese Frage ist zu einem Teil historisch zu beantworten. Wie wir bereits ausgeführt haben, konnte der tschechische Staat nur auf den Trümmern der alken Monarchie erstehen. Die Tschechen haben an der Destruktion des alten Kaiserreiches mitgearbeitet und wurden dann in der Folge auch
die Nuhnießer des Sieges. Der Friedensvertrag, der ihr Staatsgebiet bestimmte, schuf zugleich auch die Grundlagen
zu seinem Gedeichen.

Denn die Tschechoslowakei umfakt ziemkich die wertvollsten Gebiete der Donaumonarchie: die Steinkohlen- und
Erzgebiete von Böhmen und Mähren, das sübliche Erzgebiet um Teschen in Desterreichisch-Schlesien (das nördliche
fiel an Bolen), sowie das erzreiche ehemalige Nordungarn.
Außerdem besitzt es ein reiches und fruchtbares Ackerland:
weite Tiesebenen und flachgewellte Högelländer, in denen
Getreide, Zuderrüben, Gemüse und Dost in reicher Fillegedeihen. Es besitzt Gebirge und Täler voller Naturschönheiten, die wie unsere Alpentäser einen Strom von Fremden anziehen. In den Bädern und Kurorten der Hohen
Tatra, wo ehedem die vornehme Welt von Budapest und
Wien sich tummelte, ergehen sich nun die reichen Industriessen
und Kausseute von Prag und Brün.

Die Tschechoslowakei stellt eine glückliche Berbindung von Industrieskaat und Ackerbaustaat dar. Der eine Teil des Bolkes produziert, was der andere als Konsument nötig hat. Reines der Nachbarländer, Deutschland ausgenommen und vielleicht das neue Rumänien und Bolen, hat so günstige Lebensbedingungen wie die Tschechoslowakei. Dazu kommt — was hier besonders betont sein muß — die gesunde politische Konstitution des tschechoslowakischen Bolkes. Es lebt in ihm ein im Kampse gestählter Nationalismus, der das Staatswohl über das Einzelwohl stellt, und darum kann es auch leicht zu nationalen Zielen geführt werden.



Ein Audienzsaal im Prager Schloss.



Prag. - Die Karlsbrücke, im Bintergrund der Bradschin und der Dom.

Staatszersekende politische Einflüsse gleiten an diesem Nationalismus unschädlich ab; dies erklärt die Taksacke, daß die Tschechoslowakei von den wilden politischen Stürmen, die die andern kriegverlierenden Staaten in ihren Grundsekten erschüttert haben und immer noch bedrohen, fast ganz verschont geblieben ist dies zur heutigen Zeit. Gewiß gibt es auch in diesem glücklichen Lande Unzufriedene; die poslitischen Attentate der neuesten Zeit, die einem Gesetz zum Schuke der Republik gerusen haben, sind ein untrügliches Anzeichen hiefür. Imwieweit der gewesene Finanzminisker Dr. Raschin, der ja auch das Opfer eines politischen Attentäters geworden ist, die Schuld trägt an der Taksacke, daß die Tschechoslowakei troß ihres guten Gesdes und ihres reichen Bodens Unzufriedene besitzt, die zum Revolver greisen, wagen wir nicht zu beurteilen. Daß ein Jusammenhang besteht zwischen der gegenwärtigen industriellen Krise, die viele Fabriken und über Hundertausend Arbeiter zu setzen nötigt, und der Deflationspolitik Raschins, ist jedem Wisser

senden klar. Deflation heißt Breis-abbau; bei sinkenden Preisen tritt automatisch der Käuferstreit ein; anderseits wird das Geld, höhere Kauftraft erhalten soll, bedas gehrt und steigt im Kurse; die Exportindustrien sehen die Baluta= mauer höher steigen und können nicht mehr arbeiten; Arbeitslosig= feit und Not in der Industrie= bevölkerung ist das Endresultat. Bur Rechtfertigung ber Deflastionspolitif muß auf die Zwangslage verwiesen werden, in die jeder Finanzminister, der internationalen Rredit benötigt, durch das Diktat des Großkapitals sich versett sieht: Das Kapital verlangt den Preisabbau als conditio sine qua non. Das heutige Geld kann sich versagen und es tut es auch, wenn ihm nicht genügende Rendite winkt.

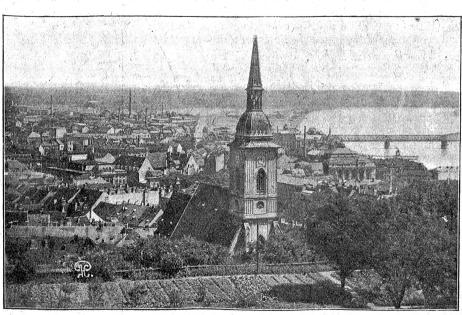
Die Tschechoslowakei hat in ihrer wirtschaftspolitischen Struktur viele Berührungspunkte mit der Schweiz. Wie diese ist sie ein Vinnenland, das gewisse Rohstosse
(Baunwolle und Seide), auch Lesensmittel (Getreide und Kolonialswaren) durch Bermittlung anderer Länder sich beschaffen muß und dafür Industrieprodukte ans Aussland absehen möchte. Daraus erzibt sich eine wirtschaftliche Abshängigkeit, die an die Klugheit und Einsicht der politischen Führer die größten Anforderungen stellt. Daraus ergibt sich siene Anforderungen stellt. Daraus ergibt sich ferner das Bestreben, sich überall Handelsbeziehunzen zu sichern.

Die junge Tschechoslowakei sucht die schweizerische Freundschaft. Die Schweiz hat allen Grund, sich entsgegenkommend zu zeigen. Die geistigen Rongruenzen, die eine solche Freundschaft fördern können, haben wir in der historischen Vetrachtung bereits angedeutet. Beide Nationen haben zuerst das Joch der österreichischen Fremdherrschaft abwerfen müssen; ein gleicher Freiheitsdang wies ihnen die politische Nichs

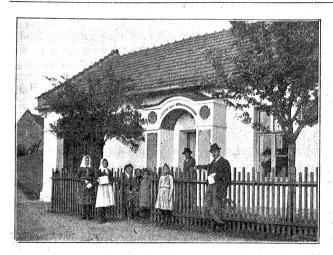
tung; beide Bölker sind im tiessten Grunde de. Herzens demokratisch, antimonarchistisch; sie verstehen sich in dieser Beziehung gut. Und wenn es die Tschechen dazu bringen, daß die Deutschen und die Ungarn in ihrem Staatsverbande gute und treue Staatsbürger werden — heute sind sie es noch nicht — wie bei uns aus den ehemaligen welschen "Untertanen" gute und treue Schweizer geworden sind dank der gegenseitigen Mäßigung und bessern Einsicht, dann wird das Bild der politischen Kongruenz noch um vieles vollskändiger.

Daß solche Wesensverwandtschaft die wirtschaftliche Zussammenarbeit nur fördern kann, liegt außer allen Zweisfeln. Diese Zusammenarbeit ist schon eingeleitet, aber sie stedt erst noch in ihren Anfängen.

Die tschechoslowakische Handelsbilanz ist aktiv — hierin von der schweizerischen verschieden. Die Ausfuhrwerte übersteigen die Einfuhrwerte um rund 6 Milliarden Kronen im Jahre 1922 (im 1. Halbjahr 1922: 3,016,878,543 Kronen).



Pressburg an der Donau (Bratislava), hauptstadt der Slowakei.



Cschechoslowakisches Baus.

Die Schweiz hat indessen nur einen geringen Anteil an den tscheckoslowatischen Außenhandelszahlen.

Die Tschechoslowakei führte 1921 in die Schweiz aus 379,862 Meterzentner Zuder im Werte von 64,500,000 Franken. Neben Zucker spielen Hafer, Gerste, Malz und Hopfen, sowie slowatische Eier eine bedeutende Rolle. Ferner importiert die Schweiz aus der Tschechoslowakei zirka 200,000 Meterzentner Holz im Werte von 21/2 Millionen Franken. Dann verzeichnet die Jahresstatistik 2078 Meterzentner Bad-, Seiden= und Zeitungspapiere im Ausfuhrwerte von Fr. 178,000, sowie gebogene Holzmöbel ("Wiener Möbel") für 99,000 Franken. An Textilien taufte die Schweiz im Jahre 1921 Baumwollgarne und Gewebe aus Baumwolle, Jute, Leinen, und Wolle und außerdem Seide am Stud im Werte von mehr als einer Million Franken. Als weitere Importwaren fallen für uns in Betracht Eisen, Stahl, Draht und Bleche, Glas= und Tonwaren, Klaviere Musikinstrumente, Gablonzer Bijouterie und Chemikalien. Der Gesamtwert dieser Einfuhr aus der Tschechoslowakei beläuft sich auf zirka 90 Millionen Franken.

In der tschechischen Handelsbikanz macht der schweiszerische Anteil an den Ausfuhrzahlen (1922) nur 2,08% aus. Prozentual noch geringer ist der schweizerische Anteil an der tschechoslowakischen Einfuhr.

Die Schweiz lieferte an die Tschechoslowakei im Jahre 1921 Waren im Gesamtwerte von nur 21,7 Millionen Fransken (1920: 35,7 Millionen), was ungefähr 1,5% der tscheschoslowakischen Einfuhr ausmacht. Unsere Handelsbeziehunsgen mit der Tschechoslawakei sind also noch bedeutender

Berbesserungen fähig. Das Saupthindernis resgerer Beziehungen ist hier wie überall unser hosher Geldsurs. Allerdings wäre noch zu untersluchen, welche Rolle bei der Zurückaltung der tschechsischen Käuser die Hoffnung auf unseren Breisabbau spielt; denn auch der Tscheche, nicht bloß der Schweizer, verschiebt seine Einkäuse auf morgen, wenn er sie morgen billiger machen kann als heute, und kauft lieber Schweizergeld als Schweizerwaren; weil ja dieses Geld dank des in Aussicht gestellten Preisabbaues kausskrüftiger zu werden verspricht.

Die Tschechossowakei hätte zweisellos Bebürfnis nach unseren Produkten, nach Schokolade, Kondensmilch, Käse, Seidenbändern, Stickereien, Farben, Uhren, Spezialmaschinen (z. B. Dynamos und elektrischen Apparaten), d. h. nach unseren Qualitätswaren. Es ist im Grunde nur eine Geldsfrage, die zu lösen ist und zwar auf beiden Seiten. Besser gesagt: eine Währungsfrage. Denn wo das Bedürfnis nach Waren vorhanden ist,

wo auch die Möglichkeit und der Wille zur Produktion vorhanden ist, wie in den beiden hier verglichenen Ländern, da gilt es nur, den Austausch richtig zu organisieren. Die schönste handelspolitische Propaganda bringt aber diese Organisation nicht zustande, wenn die Geldpolitik versagt. Wenn z. B., wie das in beiden Ländern geschieht, durch Dessation die Produktion gelähmt und die Kauskraft und Kausmöglichskeit eines ganzen Roskraft gemindert wird.

feit eines ganzen Volkes gemindert wird.

Die Schweiz ist auf Gedeih und Verderben mit ihrer Exportindustrie verbunden; wer anderes hehauptet, ist mit Vlindheit geschlagen oder hat unlautere Nebenabsichten. Die Tschechoslowakei kommt als Käuser unserer Spezialartikel sehr in Frage, so gut wie England und die Union; denn sie hat eine festgesügte Staatseinrichtung und ein fleißiges, fortschrittliches Volk, ist demnach kreditfähig wie irgend ein Land. Wir haben allen Grund, die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes — genauer die Entschlüsse und Hand Haben über des des dieses dandes ihrenspolitiker — mit Interesse zu verfolgen; dabei dürsen wir aber nicht vergessen, daß auch unsere Geschoolitiker den Schlüssel der Ausschhrtore und damit unserer Volkswohlfahrt in der Handhaben.

## Bom Rauchen. \*)

Die Gewohnheit des Rauchens, dieses sugen Lasters, geht, wie bekannt, schon auf vorgeschichtliche Zeiten zurück. In den Grabhügeln der Relten (Urzeit) hat man des öf= tern Pfeifenköpfe aus Eisen, Bronze oder Ton gefunden und der Gebrauch der Tabatspflanze war lange vor unserer Zeitrechnung bekannt. Unter schweren Kämpfen nur hat der Tabak, das Kraut des Teufels, wie es dazumal benannt wurde, Eingang in Europa gefunden. In Bern selbst bestand bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ein eigenes Gericht, die "Chambre du Tabac", die erst aufgehoben wurde, als sich teine Richter mehr finden ließen, die nicht schon selbst geraucht hatten. Heute ist das Rauchen in allen Ländern der Erde verbreitet und selbst die beftigste der Leidenschaften, die Liebe, ist nicht imstande, einen Gewohnheitsraucher von seinem geliebten Kraut loszubringen. Der Mann ist ohne Tabak, was die Frau ohne Kaffee! Das Rauchen aber hat von jeher grimmige Feinde und Gegner, aber auch begeisterte Freunde, leidenschaftliche Berehrer und Anhänger gefunden. Zahllos sind die Lobes= hymnen, in Prosa und Poesie, die den Genuß des Rauchens verherrlichen.

\*) Wir veröffentlichen diese beredte Gewissenserleichterung eines passionierten Kauchers auch auf die Gesahr hin, den grundsählichen Nichtrauchern unter unsern Lesern zu mißfallen, kommen diesen aber gerne entgegen dadurch, daß wir einer Entgegnung die Spalten öffnen, die sich ebenso leicht und sröhlich gibt wie die vorliegende Plauderei.



Dorfkirche in den Karpathen. Die Ruthenen diesseits der Karpathen, die bisher zu Ungarn gehörten, sind der Cichechoslowakei zugeteilt worden.